

Ein Geheimbund öffnet den Tempel

Zürich: Eine Bruderschaft zwischen archaischen Riten und Internetzeitalter

Die Freimaurer kämpfen gegen ihr Image als obskurer Geheimbund. Erstmals öffnen sich die Zürcher Logen kommenden Samstag mit einem Tag der offenen Tür. Ein bisschen Geheimnis aber bleibt.

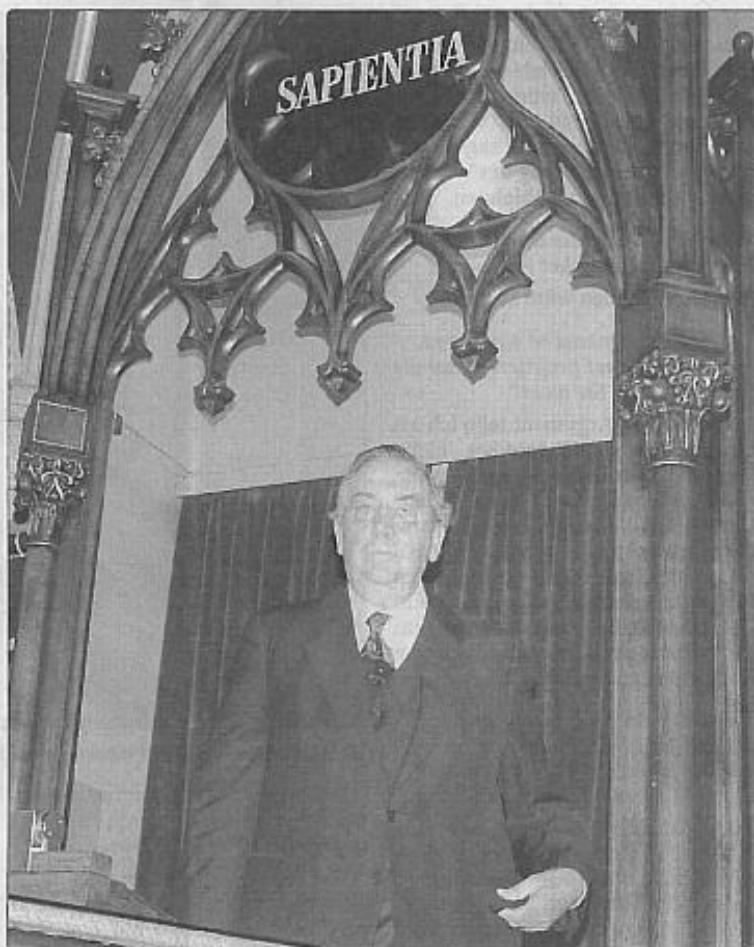
ELISABETH RIZZI

Schwarz neben Weiss glänzt der Marmorboden als Sinnbild für das Böse und das Gute. Drei Kerzen stehen mächtig auf Haltern für Weisheit, Stärke und Schönheit. Und über gotischem Gewölbe erstrahlt gleissend ein Sternenhimmel. Der Tempel auf dem Lindenhof ist ein Haus voller Symbole – unscheinbar die orange Fassade aussen, mystisch die Gemäuer dahinter.

Wer hier verkehrt, weiss um die Bedeutung des rauen Steines, um diejenige von Winkelmass und Zirkel. Beim Initiationsritus wurden ihm die Augen mit einer Binde verdunkelt, bevor er in den Tempel treten durfte. Eine Stunde lang hatte er in der Kammer des Stillen Nachdenkens verbracht, um den Schritt zu bedenken. An einer Konferenz hatten zuvor weisse und schwarze Kugeln, ausgewählt von Brüdern, über sein Schicksal entschieden. Ballotage nannten es die Eingeweihten. Nicht mehr als ein Siebel der Kugeln durften schwarz sein. Dann wurde dem Suchenden das Licht zurückgegeben. Und er sah die Phalanx der Brüder – blaue Bänder um den Hals, weisse Handschuhe an den Armen und ein Schurz um die Hüfte. Er würde später erfahren, dass der Schurz die Ursprünge der Freimaurer symbolisierte, den Lederschurz, den die Baumeister trugen, als sie die Steine bearbeiteten. Als Lehrling ward der Suchende aufgenommen in die Gemeinschaft des Freimaurerbundes.

Ein Leben lang an sich arbeiten

Seit 35 Jahren nimmt Alfred Messerli jeden Mittwochabend den steilen Weg unter die Füsse – durch die Altstadt hinauf zum Lindenhof. Ausgenommen nur die Zeit, in welcher der Sozialdemokrat als Präsident des Zürcher Gemeinderates amtierte. Auch Alfred Messerli erlebte, wie seine Augen nach der Dunkelheit vom Licht im Tempel geblendet wurden. In 35 Jahren ist er aufgestiegen vom Lehrling zum Gesellen, vom Gesellen zum Meister und vom Meister zum



Alfred Messerli: «Freimaurerei ist weder Religion noch Ideologeersatz». EN

Stuhlmeister, dem höchsten Logenamt. Und die Grundsätze der Humanität, Toleranz und Bruderschaft sind ihm eigen geworden.

«Ich lebe bewusster und hinterfrage meine Entscheide mehr als früher», meint Alfred Messerli. Dies überhaupt ist der Hauptzweck der Freimaurer – den ungehobelten Stein des Geistes zu schleifen, auf das er einmal dazu beitrage, am spirituellen Tempel der Menschheit mitzubauen. Einmal die Woche steigen sie den steilen Weg hinauf durch die Altstadt zum Lindenhof – den rituellen Werklehen der Bruderschaft zu horchen, Tempelarbeiten zu verrichten oder zu Vorträgen und Diskussionen über Fanatismus und Fundamentalismus, über die Würde und Freiheit, Justiz und Gerechtigkeit, Ethik in der Wirtschaft... Die Themen gehen nicht aus.

Wer aufsteigen will in der Hierarchie, muss referieren. Bauriss nennen es die Logenbrüder. Weisse und schwarze Kugeln werden herumgereicht, um den Bruder zu befördern. Dann steigen sie wieder hinab ins Tempelgewölbe, blaue Bänder um den Hals, weisse Handschuhe an den Armen und ein Schurz um die Hüfte.

4000 Brüder in 79 Logen zählen die Schweizer Freimaurer der Grossloge Alpina. Acht davon teilen sich die Säle und Katakomben auf dem Lindenhof. Jeden Abend trifft sich eine andere Loge. 30 bis 50 Mitglieder erscheinen jeweils. Anders als im Rotarier oder Kiwanis Club sind Politik und Geschäfte hinter der orangenen Fassade verpönt. «Die Freimaurerei ist weder Religion noch Ideologeersatz», sagt Alfred Messerli, der Ehrenstuhlmeister. Freimaurerei bedeute To-

leranz und Meinungsfreiheit, nicht Manchester-Liberalismus oder Totalitarismus. Von der katholischen Kirche wurde die Bruderschaft verfolgt, in Diktaturen existieren keine Logen.

Juden und Muslime

Nur den Glauben an Gott forderten jene Dombauer und Steinmetze, welche vor bald 300 Jahren in England die Bruderschaft ins Leben riefen. Allerdings wurde aus dem Bund der Stein-Baumeister während der Aufklärung ein Bund der Baumeister des Geistes. «Man muss», glaubt der pensionierte Journalist Alfred Messerli, «ein Leben lang an sich arbeiten – an der Maxime, Freiheit als das zu begreifen, was anderen nicht schadet.» Toleranz sei das Wesen der Freimaurer. Deshalb passt sich die Bruderschaft den Veränderungen der Gesellschaft an. Längst gehören Juden und Muslime zu den Zürcher Logen. Statt auf die Bibel legen sie ihre Gelübde auf die Thora oder den Koran ab. Und der Tempel ist nicht Hort des Götzendienstes, sondern Sinnbild für den Tempel Salomons – für gerechte und tolerante Urteile. Zwischen 300 und 400 Franken im Jahr spendet jeder der Brüder. Die Logen setzen das Geld ein für soziale Zwecke, für den Bau von Altersheimen, für Behinderte, Benachteiligte.

Winkelmass und Zirkel sind die Symbole für die ursprünglichen Freimaurer, die Baumeister. Heute haben sie nur mehr rituelle Bedeutung: Viele Brüder arbeiten im Gewerbe, sind Angestellte, Juristen, Ärzte, Betriebswirte oder einfache Arbeiter. Die Tradition verlangt, dass Brüder Suchende zur Aufnahme empfehlen. Wie alle Vereinigungen kämpfen aber auch die Freimaurer um Nachwuchs. Deshalb können sich Neugierige heute über das Internet selbst anmelden. Interesse für den Bund scheint zu bestehen. 15 Personen befinden sich zurzeit im Aufnahmeverfahren. Auch ihnen werden die Augen mit einer Binde verdunkelt werden, bevor sie zum ersten Mal in den Tempel treten dürfen. Wieder werden Kugeln herumgereicht – weisse und schwarze –, berührt von weissen Handschuhen.

Tag der offenen Tür der Freimaurer Zürich am 24. April. Führungen jeweils um 10.30, 12.00, 13.30 und 15.00 Uhr auf dem Lindenhof 4, 8001 Zürich. Infos über die Freimaurer: www.freimaurerei.ch.